

Mitbeten

Was ich mit
Euch teilen
möchte

Juli. August. September 2021



ELM Hermannsburg
Partner in **Mission**

Autorinnen und Autoren dieser Ausgabe



27. u.39. Woche

Thomas Wojciechowski, Pastor, leitet seit Februar 2018 die ELM-Abteilung Globale Gemeinde.



28. Woche

Sigrid Pfeil ist Teamassistentin und für die Einsatzplanung des ELM zuständig.



29. u. 36. Woche

Marina Gruel-Dovner ist Teamassistentin in der Abteilung Internationale kirchliche Zusammenarbeit des ELM.



30. Woche

Anette Makus leitet die Abteilung Kommunikation und Fundraising im ELM.



31. Woche

Dirk Freudenthal arbeitet in der Öffentlichkeitsarbeit des ELM und betreut Printmedien und Pressearbeit.



32. Woche

Insa Brudy ist Referentin für Globales Lernen und Internationale Ökumene.



33. Woche

Gabriele De Bona, Afrikanistin und Theologin, ist Referentin für Gender International und für ökumenische Zusammenarbeit in Äthiopien.



34. Woche

Indra Grasekamp ist im ELM zuständig für den Bereich „Weltweite Spiritualität“ und Ansprechpartnerin für Gottesdienste mit interkulturellem Schwerpunkt.



35. Woche

Kurt Herrera ist Pastor und in der Abteilung „Weltweite Kirche“ verantwortlich für die Kontakte zu den Partnerkirchen des ELM in Lateinamerika.



37. Woche

Michael Thiel, Pastor, leitet als Direktor das ELM.



38. Woche

Detlef Kohrs ist Geschäftsführer des ELM.

Bildnachweis:

- 28. Woche: addictive stock / Photocase.de
- 30. Woche: Anette Ivan-Vranic / unsplash
- 32. Woche: Kilian Dehning
- 33. Woche Wickelbär / Photocase.de
- 34. Woche: earlysummer / Photocase.de
- 35. Woche: Dewang Gupta / unsplash
- 36. Woche: Jonas Weckschmied / unsplash
- 37. Woche: Rachel / unsplash
- 39. Woche: Taneli Lahtinen / unsplash

Und jedem Anfang wohnt ein Zauber inne ...

Die Corona Pandemie ist mittlerweile seit über einem Jahr Teil unseres Alltags. Die Maske aufsetzen ist zu einem Automatismus geworden. Abstand auch. Jeden Tag gibt es neue Nachrichten aus der Welt. Corona wird zu einem Dauerthema. Sonst gibt es ja auch nicht mehr viel anderes zu erzählen. Dabei würde ich gerne mal wieder über etwas anderes sprechen. Vermutlich geht es Ihnen ähnlich. Am Anfang hätte wohl niemand gedacht, dass uns ein Virus so lange beschäftigen wird. Dabei war der Anfang am schlimmsten für mich. Ich musste meinen Freiwilligendienst in Südafrika vorzeitig beenden und zurück nach Deutschland. Das hat mich ins kalte Wasser geworfen. Ich war nicht vorbereitet, dachte, ich habe noch Monate Zeit mir Gedanken zu machen, was „danach“ kommt. Ich

habe mich gewehrt, wieder richtig in Deutschland anzukommen, hatte immer noch die Hoffnung, die Pandemie geht so schnell wie sie gekommen ist und ich kann zurück. Irgendwann musste ich mir eingestehen: der Anfang der Pandemie war mein Ende in Südafrika. Ich habe lange nach einem Neuanfang gesucht.

Neuanfänge sind oft schwer und häufig kompromisslos. Aber sie haben den Zauber des Anfangs. Und das mag ich an Neuanfängen. Ich beginne etwas Neues und habe das unbestimmte Gefühl, dass es gut wird. Und fast immer entdecke ich dabei eine Veränderung bei mir selbst. Etwas, das mich näher zu mir bringt. Etwas, das mich überrascht.

Alle Beiträge in diesem Heft sind in der Zeit der Pandemie entstanden. Sie werden merken, dass bei dem einen oder anderen Beitrag die Gefühle und Erfahrungen, die die Autor*innen in dieser Zeit bewegt haben, mitschwingen. Dazu gehört manchmal die Gewissheit, dass etwas an sein Ende gekommen ist, aber eben auch die damit verbundene Sehnsucht nach einem Neuanfang. Vielleicht lässt die Pandemie uns ein Stück weit anfangen. Anfangen, die wirklich wichtigen Dinge im Leben in den Fokus zu nehmen, die das ein oder andere Mal davor in Vergessenheit geraten sind. So wie es die Autor*innen mit Ihren geistlichen Impulsen in diesem Heft getan haben. Ich möchte ehrlich zu Ihnen sein. Gerade sehne ich mich mehr nach einem Ende. Einem Ende der Pandemie. Aber

ein Ende gibt auch Möglichkeit für einen Anfang. Und vielleicht ist es das, auf das wir uns konzentrieren sollten. Einen Anfang, von dessen Zauber wir uns alle tragen lassen können.



Malin Burlatis
Mitarbeiterin im ELM-Projekt Friedensort2GO

Ich danke dir, Gott, dass du mich gebrauchen willst mit
meinen Ecken und Kanten.
Eine Welt darf ich mitgestalten, in der jeder Mensch ein
Leben in Würde gestalten kann. Sehr oft erschrecke ich vor
diesem Auftrag und frage mich,
wer ich bin, dass du mir das zutraust.
Doch dann kommst du mir zu Hilfe und sagst mir,
dass du mich nicht über meine Möglichkeiten forderst.
Für dieses Vertrauen danke ich dir. Ich werde gehen,
bezeugen und tun, was den Menschen gut tut. Für die
Menschen hier und in der weltweiten Kirche.
Amen.



Ich arbeite in der weltgrößten Firma

Ich komme ins Gespräch mit einem anderen Hotelgast. Was ich beruflich mache? „Ich arbeite im Marketing.“ „Das hört sich interessant an. Wo arbeiten Sie?“ „In der weltgrößten Firma. Wir haben in jedem Land eine Vertretung.“ Nun habe ich die Aufmerksamkeit meines Gegenübers ganz auf mich gezogen. „Was vermarkten Sie?“ „Gott.“ Und schon bin ich im Urlaub in einem missionarischen Gespräch.

Es kommt zum üblichen Austausch der Argumente für und wider Kirche. Die Untaten der Vergangenheit werden ins Gespräch gebracht. Ich stimme zu. „Dann verstehe ich noch weniger, warum Sie für diesen Laden noch immer arbeiten!“ „Sind Sie verheiratet“, frage ich meinen Gesprächspartner. „Ja, das bin ich.“ „Und lief in Ihrer Ehe immer alles glatt und erfolgreich?“. Punktsieg für mich. „Und trotzdem sind Sie noch verheiratet, weil Sie Ihre Partnerin lieben und an eine gemeinsame und gute Zukunft glauben. So ist es auch bei mir: Ich halte an Gott und der Kirche fest, weil ich das Gute sehe, dass ich bewirken will.“

Dann tauschen wir uns über das Gute aus, das Kirche bewirken will. Gerade in Krisenzeiten. Ich nenne die fluchtbezogenen Projekte unseres Missionswerkes. Für die Geflüchteten da sein und sie dabei unterstützen, eine neue Existenz aufzubauen. Und dabei geht es uns nicht um Profit. Wir geben weiter, was wir empfangen. Es wurde ein sehr intensives Gespräch.

Mir kommt ein Bibelwort in den Sinn: „Seid allezeit bereit zur Verantwortung vor jedermann, der von euch Rechenschaft fordert über die Hoffnung, die in euch ist.“ (1. Petrus 3,15) Ja, Gott braucht mich. Mit meinen Ecken und Kanten. Mit den Fehlern meiner eigenen Vergangenheit. Er braucht seine Kirche, um die Welt ein wenig besser zu machen. Um den Menschen Gutes zu tun. Und das in und mit einer Firma, die zu Recht die älteste und größte auf dieser Erde ist.

Thomas Wojciechowski

Guter Gott, du Quelle des Lebens,
aus der wir Kraft schöpfen und unseren Durst stillen.
Lass uns achtsam mit dem kostbaren Gut Wasser umgehen.
Aufgrund des Klimawandels ist deine Schöpfung bedroht,
wir müssen bekennen,
dass wir oftmals gleichgültig mit ihr umgehen.
Gib Menschen, die zerstörerische Kraft
von Wasser erfahren mussten,
ausreichend Kraft und Unterstützung für einen Neubeginn.
Guter Gott, lass uns selbst wie eine sprudelnde Quelle sein.
Amen.



28. Woche

|

Sonntag, 11. Juli

|

Montag, 12. Juli

|

Dienstag, 13. Juli

Kostbares Nass

„Ich will Wasser gießen auf das Durstige und Ströme auf das Dürre: Ich will meinen Geist auf deine Kinder gießen und meinen Segen auf deine Nachkommen.“ (Jesaja 44,3)

Wasser ausgießen auf Durstiges, was für ein guter und sinnvoller Gedanke. Ich muss dabei sofort an meine Kindheit denken, als uns Kindern immer wieder ein verantwortlicher Umgang mit Wasser „eingetrichtert“ wurde. Ich hatte damals wenig Verständnis dafür. Über Sätze wie „Dreh den Wasserhahn gleich wieder zu, wenn du fertig bist“, habe ich mich geärgert. Es war doch genügend da. Das war noch in Zeiten, als Wasserknappheit in unseren Regionen noch nicht die Pressemeldungen bestimmte. Im Laufe der Jahre hat sich mein Bewusstsein für das kostbare Gut „Wasser“ geändert. Was bedeutet es auf einer Wanderung mit Rucksack durch Schweden und leerer Trinkflasche an einen Bach zu kommen und etwas von dem kostbaren Nass zu trinken. Plötzlich freue ich mich, wenn es regnet. Auch im Haushalt gehe ich heute viel bewusster und verantwortungsvoller mit Wasser um.

Stellen wir uns ein sehr heißes und trockenes Land vor, wo jeder Tropfen Wasser kostbar ist. Oder wenn in bestimmten Gegenden von Afrika der erhoffte Regen ausbleibt. Dürreperioden sind die Folge. Inzwischen ist auch hier bei uns der Gedanke gar nicht mehr so abwegig.

Dieses Trostwort galt dem Volk Israel in der babylonischen Gefangenschaft, die viele Jahre andauerte – Jahre in einer geistlichen Wüste. Und da kann der Glaube schon mal einen Knacks bekommen. Hatte Gott sich von ihnen abgewandt, sie vergessen? Als Christen dürfen wir uns zum geistlichen Gottesvolk rechnen. Auch für uns gilt die Verheißung Gottes. Und da wir Probleme wie Dürre und Durstigsein heutzutage durchaus vor Augen haben, ist sie auch besonders aktuell. Wir dürfen nicht aufhören zu hoffen, auch wenn es viel Geduld von uns abfordert.

Sigrid Pfeil

Gott, du kennst mich. Ich muss nichts sagen,
wenn ich mich an dich wende. Nicht mal in Gedanken
muss ich meine Sorgen oder Bitten, aber auch Freuden
formulieren. Weil Du sie schon kennst.
Jeder und jedem von uns hast du eine eigene,
besondere Welt geschenkt und sie wie einen Schatz
versteckt - zu wertvoll,
zu empfindlich, zu schutzbedürftig.
Es ist Dein Geheimnis.
Gott, lehre mich, bei jeder Begegnung immer daran zu
denken, dass ich eine wunderbare Welt,
einen verborgenen Schatz, Dein Meisterwerk,
vor mir habe. Weil nur so kann ich auch meine eigene
Welt entdecken. Weil nur so kann ich versuchen,
Deine Botschaft an mich zu verstehen.
Dein Geheimnis in mir.



Das Geheimnis

„Ich danke dir dafür, dass ich erstaunlich und wunderbar gemacht bin ...“ (Psalm 139,14)

Kennt Ihr das? Ihr seid im Urlaub und verlasst - aus Versehen oder mit Absicht - die im Reiseführer empfohlene Route und landet zufällig in einem unscheinbaren, schäbigen Lokal. Wo ihr dann die beste Pizza eures Lebens esst. Und ihr seid überrascht und erfreut, weil euch etwas Schönes passiert ist, wo ihr es nicht erwartet habt.

Das erinnert mich an meine Einschulung. Wir sitzen im Klassenraum, Erwachsene (wohl die Lehrer) halten irgendwelche Reden und einige ältere Schüler*innen tragen vor der Versammlung etwas vor. Und da war dieses Mädchen, das ein Gedicht aufsagte, das mich tief beeindruckt hat. Im Gedicht handelte es sich darum, dass mit jedem Menschen, der stirbt, auch eine ganze Welt stirbt. Für immer. In den späteren Jahren habe ich immer wieder versucht, dieses Gedicht zu finden – leider immer erfolglos. Bis heute. Und dann auf einmal habe ich es gefunden! Ich bin mir sicher, es ist das Gedicht!

Und auch wenn das Gedicht einerseits schmerzhaft traurig ist, hat es für mich auch eine positive Botschaft: jeder von uns trägt in sich eine einzigartige, spannende, geheimnisvolle Welt. Wenn wir ehrlich neugierig und interessiert an anderen Menschen sind, haben wir vielleicht die Chance, ein bisschen von ihrer Welt mitzubekommen und etwas von unserer Welt mit ihnen zu teilen, und so unsere Welten gegenseitig ein bisschen zu bereichern. Den Gedanken, dass jeder Mensch einen Schatz in sich trägt, ein „Geheimnis“, finde ich faszinierend. Das ermutigt mich, Menschen mit anderen Augen zu sehen, mit Neugier: wie ist ihre Welt, welche schönen „Geheimnisse“ gibt es wohl dort zu entdecken und zu bewundern?

Marina Gruel-Dovner

Das Gedicht ist von Jewgeni Jewtuschenko, nachlesbar auf Russisch

<https://www.culture.ru/poems/26538/lyudei-neinteresnykh-v-mire-net>

und auf Deutsch

<http://www.planetlyrik.de/b002n2l6gu/2013/10/>

Mittwoch, 21. Juli

| Donnerstag, 22. Juli

| Freitag, 23. Juli

| Samstag, 24. Juli

Lieber Gott,
durch unsere Risse und Brüche schimmert Dein Licht.
In der Zerbrechlichkeit erfahren wir Deine Güte;
du nimmst uns an, wie wir sind,
hilf mir auch andere anzunehmen,
wie sie sind.
Keiner ist perfekt.
Auch ich bin es nicht.
Hilf mir, gerade auch in den Schwächen der Anderen
die Hilfslosigkeit zu entdecken und
das Angewiesensein auf Güte
und mich nicht darüber zu erheben,
denn für die eigenen Schwächen sind wir häufig
blind.



Perfektion ist hoffnungslos

Die Kanzlerin und die Ministerpräsident*innen müssen derzeit schwierige Entscheidungen bei großer Unsicherheit und unter hohem öffentlichen Druck treffen. Diese Entscheidungen mag man unterschiedlich beurteilen. Was mich erstaunt ist, wie gnadenlos die Urteile mancher Zeitgenoss*innen sind und wie perfektionistisch der Anspruch Vieler an diejenigen ist, die derzeit handeln und entscheiden müssen.

Wir haben Perfektion fest in unserer Kultur und unserem Denken verankert. Aber Perfektion gibt es nicht. Menschen sind nicht perfekt, sie sind nicht fehlerlos und nicht allwissend. Und auch die Schöpfung ist nicht perfekt.

Ich tendiere dazu, zu denken: „Gott sei Dank!“ und zitiere einen 2012 geschriebenen Beitrag von Rolf Krüger: „Perfektion ist ein Gedanke aus der griechischen Philosophie. Perfektion ist ein Zustand. Sie ist statisch. Sie lässt keinerlei Spielraum und lässt kein Wachstum zu. Denn nichts kann besser werden, wenn es einmal perfekt ist. [...] Aber das Streben nach Perfektion ist trügerisch.

Perfektion ist kalt. Hoffnungslos. Eng.

Das hebräische Denken kennt keine Perfektion. Es gibt nicht einmal eine Vokabel dafür. Die Schöpfung war (und ist) gemäß Schöpfungsbericht nicht perfekt. Sie war (und ist) ‚sehr gut‘. Mit Raum zum Wachstum. Zur Veränderung. Zum Besserwerden. Zur Adaption an die Gegebenheiten der Zeit.

Wer ‚Perfektion‘ denkt, der gießt alles in unabänderliche, feste Strukturen [...]. Wer ‚Güte‘ denkt, der lässt Luft zum Atmen, zur Veränderung, zur Adaption, zu einem immer wieder neuen und doch jedes Mal anderen ‚sehr gut‘.“

Das würde ich mir wünschen: dass die, die jetzt so hart urteilen im Blick behalten, dass die Menschen, die jetzt entscheiden, nicht perfekt sind, sondern dass auch sie (anders als Maschinen) Risse und Brüche in ihrem Wesen haben, die verhindern, dass sie nur die eine richtige Lösung kennen.

Anette Makus

Mittwoch, 28. Juli

| Donnerstag, 29. Juli

| Freitag, 30. Juli

| Samstag, 31. Juli

Lieber Gott,
hab` Dank für deine
ausgestreckte Hand,
wie oft hab` ich sie nicht ergriffen,
die offene Tür,
an der ich so manches Mal vorbeilief,
den Platz in deinem Haus,
den ich oft frei ließ,
das Mahl an deinem Tisch,
dass ich oft verschmähte.

Ach Gott,
Du liebende Mutter und gütiger Vater,
dass deine immerwährende Einladung
an die Haltsuchenden,
die Einsamen,
die Ausgestoßenen,
die Hungrigen,
die Verbitterten und Verzweifelten
nie enden möge,
Darum bitte ich dich.
Amen



Eine Einladung Gottes

Phasen der Ratlosigkeit, der Verzweiflung, der Angst kennen wohl die meisten von uns in ihrem Leben. Dann sind die Tage grau, die Gedanken trübe, dann stürzt alles über dem Kopf zusammen und wir wollen alles andere, nur nicht aufstehen. Dann verharren wir sprichwörtlich in einer Schockstarre wie ein Kaninchen vor der Schlinge, aus Angst unfähig, sich zu bewegen.

Auch ich kenne solche Situationen, in denen einfach alles zu viel wird und ich mich scheinbar in einer ausgeweglosen Situation befinde. Nichts will mir gelingen, der Kontakt zu meinem Umfeld ist gestört, die Verbindung zu mir selbst gekappt. Die Folge: Rückzug auf der ganzen Linie - in den Fernsehsessel, ins Bett, vor den Computer, dorthin, wo ich nicht reden, mich nicht konfrontieren muss mit den Problemen, die einer Lösung harren.

Da stoße ich auf folgende Zeile: „Wer da bittet, der empfängt; und wer da sucht, der findet; und wer da anklopft, dem wird aufgetan.“ (Lukas 11,10)

Wie eine Einladung kommt dieser Satz daher, wie ein Angebot, ein freundliches: „Hab´ Vertrauen. Wenn Du magst, nehme ich dich bei der Hand, stütze dich, so weit und so lang du mich brauchst.“

Vor vielen Jahren schenkte mir eines meiner Patenkinder einen kleinen knollnasigen Engel aus Ton – drollig anzusehen und doch mehr als nur eine lustige Figur oder eine nette Geste einer 14-Jährigen. Er steht auf dem Schreibtisch in meinem Büro. Seitdem gab es immer wieder Momente der Ratlosigkeit, der Verzweiflung, der Angst in meinem Leben. Aber auf eigentümliche Weise hat mich dieser kleine Engel immer wieder daran erinnert: „Komm doch, hab´ keine Angst...“ Und das zauberte mir so manches Mal ein Lächeln ins Gesicht. Vielleicht sollte ich die Einladung Gottes öfter einmal annehmen.

Dirk Freudenthal

Gott,
danke für all die kleinen und großen Menschen, die sich für
Frieden in dieser Welt einsetzen. Danke, dass du durch ihre
Geschichten Möglichkeiten aufzeigst, wie Friede gelebt wer-
den kann. Danke, dass sie uns Inspiration und Anstoß sind
eigene Schritte des Friedens zu gehen. Amen.



Friedensgeschichten

„Lass ab vom Bösen und tue Gutes; suche Frieden und jage ihm nach!“ (Psalm 34,15)

Corona-Lage in Deutschland weiter kritisch. Klimakrise - Ist die Erderwärmung noch zu stoppen? Mindestens 41 Tote nach Untergang von Flüchtlingsboot ... Schlechte Nachrichten prasseln auf mich ein. Täglich neu. Sie scheinen kein Ende nehmen zu wollen. Sie bereiten mir Sorgen. Sie lassen mich unruhig werden. Sie verändern mich. Wo ist plötzlich meine ungebrochene Hoffnung, meine Motivation, mein Wunsch diese Welt ein kleines bisschen besser zu machen? Wo ist mein Wille, die Dinge aus einem halb vollen Glas zu betrachten und mich voller Energie ins Leben zu stürzen?

Und genau in diesem Zustand erreichen sie mich. Friedensgeschichten aus aller Welt. Im Rahmen der ELM-Initiative Friedensort2go habe ich Menschen aus den unterschiedlichsten Orten und Kontexten um eine persönliche Friedensgeschichte gebeten.

In welcher Situation haben sie ganz konkret einen Beitrag zum Frieden geleistet? Da berichtet ein junger Mann aus Südafrika, wie er sich in einem Kinderheim ehrenamtlich für vernachlässigte Kinder und Jugendliche einsetzt. Ein Lehrer aus Äthiopien erzählt, wie er in seiner freien Zeit Kinder in den ländlichen Gebieten ohne Zugang zu Bildung unterrichtet oder ein Student, wie er an religiösen Festtagen die Gäste aus den ärmeren Regionen nach langen Wanderungen die Füße wäscht und sie mit Essen versorgt. Und eine junge Frau aus Deutschland erzählt, wie sie sich als Musikerin trotz der Coronabeschränkungen in einem Theaterstück für demokratischen Frieden einsetzt.

Geschichten, die teilweise unter schwierigsten Bedingungen geschrieben wurden und umso mehr Mut machen. Mut sich für mehr Frieden in dieser Welt einzusetzen. Fangen wir am besten gleich damit an!

Insa Brudy

Du hast uns diese Welt geschenkt,
die Erde, die Meere,
Gott, ich danke dir.

Du hast uns diese Welt geschenkt,
die Blumen, die Bäume,
Gott, ich danke dir.

Du hast uns diese Welt geschenkt,
die Sterne am Himmel,
Gott, ich danke dir.

Du hast uns diese Welt geschenkt,
das Wasser der Flüsse,
Gott, ich danke dir.

Du hast uns diese Welt geschenkt,
die Tiere, die Menschen,
Gott, ich danke dir.

Du hast uns diese Welt geschenkt,
die Sonne des Lebens,
Gott, ich danke dir.
Gott, schenke mir
Mut und Verstand,
Fürsorge und Liebe,
Geduld und Aufmerksamkeit,
diese Welt zu pflegen
und zu bewahren.
Amen



Das Leben ist eine Zumutung

„Wem viel gegeben ist, bei dem wird man viel suchen; und wem viel anvertraut ist, von dem wird man umso mehr fordern.“ (Lk 12,48)
Der Wochenspruch drückt deutlich die Verantwortung aus, die Gott uns Menschen zumutet. Gott überlässt uns diese Welt, damit wir Menschen Sorge tragen für die Erde, die uns nährt, die Luft, die uns atmen lässt und für das Wasser, das uns erfrischt und belebt.

Gott hat uns diese Welt geschenkt. Ja! Gott hat uns diese Welt aber in der Verantwortung geschenkt, sorgsam mit ihr umzugehen, als Lebensraum für uns und für alle anderen Lebewesen, die mit uns diesen Lebensraum teilen. Unser Leben ist uns geschenkt. Dieser Lebensraum ist uns geschenkt. Es ist auch keine Leihgabe, denn wir können es nicht zurückgeben. Wir Menschen haben die toxische Möglichkeit, uns zu zerstören und diese Erde zu zerstören. Aber wir können auch alles Menschenmögliche daran setzen, diesen wunderbaren Planeten zu erhalten. Wir sind gefragt, uns dieser Verantwortung zu stellen und die nötigen Schritte zu tun,

um unsere Lebensräume und die Lebensräume unserer Mitkreaturen zu schützen und zu bewahren.

Gott hat uns Menschen die Verantwortung geschenkt, die Freiheit, zu entscheiden. Er kann uns abfordern, dass wir dieses Geschenk gut nutzen.

Das ist vielleicht eine Zumutung. Gott mutet uns Menschen zu, gut zu sorgen. Er mutet uns zu, gut für uns zu sorgen, gut für Andere und gut für die Erde, auf der wir leben.

Umgekehrt können wir aber auch Gott vertrauen, dass er uns unterstützt, wenn wir seinem Auftrag folgen, Verantwortung übernehmen und endlich mit der Ausbeutung aufhören.

Das ist vielleicht viel, was gefordert ist. Eine Herausforderung. Eine Zumutung.

Aber es steckt das Wort „Mut“ darin. Gott traut uns zu, dass wir Mut fassen, Dinge zu ändern und Lösungen zu finden.

Gott hat uns diese Welt geschenkt.

Amen

Gabriele De Bona

Guter Gott,
ich bitte dich,
nimm du alles von mir,
was mich lähmt und müde macht,
was mich aggressiv macht und missmutig,
was mich ängstigt und in die Enge treibt.
Ich bitte dich,
schenke mir Mut und Kraft,
schenke mir deinen Geist der Zuversicht,
und lass mich mit Hoffnung in die Zukunft blicken.
Amen



Könn'n wir vorspul'n?

*„Ich bin okay, aber ne, eigentlich nicht
Denn aus meiner Sicht reicht es langsam
Ich hab keine Lust mehr
Diese Gespräche nerven so sehr
Könn'n wir vorspul'n
Und so tun, als wär alles wieder gut?“*

(Sarah Connor – Bye Bye Lyrics | Genius Lyrics)

So besingt Sarah Connor in ihrem Lied „Bey, bey“ die derzeitige Situation.

Wie oft haben wir vermutlich selber ähnlich gedacht und Gespräche geführt, in denen es hieß: „Ich bin müde! Ich habe keine Energie mehr! ... Wann wird es endlich wieder normal! ... Ich habe Angst, mich anzustecken oder meine Eltern! Ich mache mir Sorgen, um die Bildung meiner Kinder! Ich bin mir nicht sicher, ob ich dem Impfstoff vertrauen kann! ...“

Doch: „Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit.“ (2. Timotheus 1,7)
„Was für passende Worte in diesen Tagen“, dachte ich, als ich die Losung für heute las.

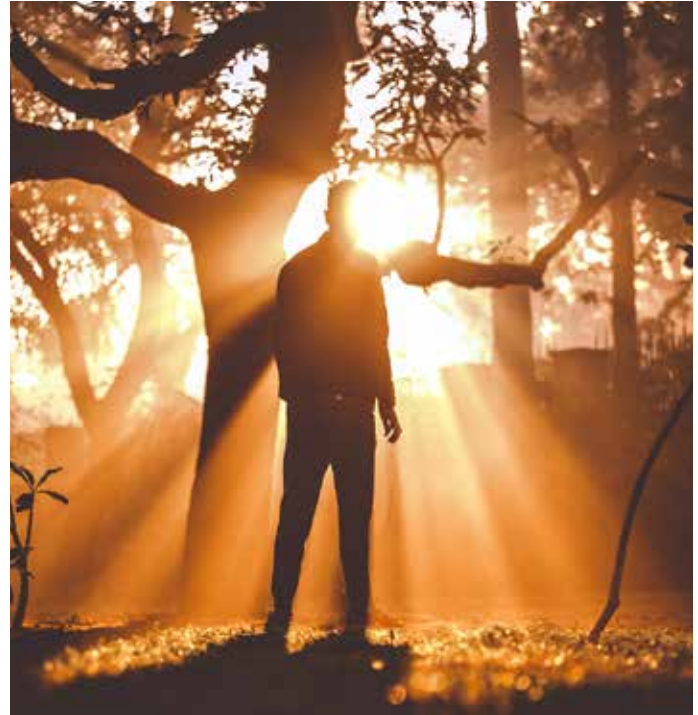
Worte, die ich mir am besten auf einer Karte in mein Homeoffice stellen sollte, in die Küche hängen oder an einen anderen Platz, an dem ich sie gut sehen kann, denn sie zeigen mir: Gott traut uns etwas zu!

Diese Worte machen nicht alles wieder gut. Sie sorgen nicht dafür, dass Corona verschwindet, aber sie zeigen uns, dass wir auch jetzt auf Gott vertrauen können, denn er schenkt uns Kraft, Liebe und Besonnenheit.

Er traut uns zu, uns nicht von Sorgen und Ängsten auffressen zu lassen und der Furcht das Feld zu überlassen, denn er hat uns mit dem Blick auf das Positive ausgerüstet. Alles, was wir tun müssen, ist dem Positiven immer wieder Raum zu geben und uns an seine Worte, sein Zutrauen zu erinnern; grade in den dunklen Tagen. Das ist oft schwer, doch wenn ich dann solche Worte höre oder lese, dann fällt es mir leichter, den Blick auf das Positive zu lenken und erhobenen Hauptes in die Zukunft zu gehen, trotz der Widrigkeiten dieser Zeit, denn „Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit.“

Indra Grasekamp

Jesus,
du bist das Licht der Welt.
Du hast auch uns zugesagt: Ihr seid das Licht der Welt.
Hilf mir so zu leben,
wie du es vorgelebt hast.
Nicht von Schatten zu Schatten huschend,
sondern offen mich zeigend.
So wie ich bin, mit meinen Begrenzungen.
Nicht heimlich tuschelnd, sondern offen und klar das aus-
sprechend, was ich denke und fühle.
Hilf mir, im Licht zu leben.
Amen.



Kinder des Lichts

„Lebt als Kinder des Lichts; die Frucht des Lichts ist lauter Güte und Gerechtigkeit und Wahrheit.“ (Epheser 5,8b-9)

Ich versuche, mich gerecht zu verhalten, fair anderen gegenüber. Ich will mich einsetzen für Gerechtigkeit, für einen fairen Umgang mit anderen in meinem Umfeld und weit darüber hinaus. Auch für einen fairen Umgang mit denen, die mir nicht sympathisch sind.

Bei der Wahrheit bleiben. Sie mir nicht zurechtbiegen, so wie es mir am besten passt. Ehrlich und aufrichtig sein, mir selbst gegenüber und den anderen. Widerstehen, wo die Wahrheit verbogen wird, widersprechen.

Und in all dem von Güte bestimmt sein. Aller Einsatz für Gerechtigkeit und Wahrheit kann auch etwas Hartes und Unbarmherziges haben. Ich habe Bilder von Demonstrationen gegen Gewalt und Rechtsextremismus vor Augen, an denen ich selbst teilgenommen habe. Wenn dann Schilder hochgehalten werden

mit Sprüchen wie „Spült die braunen Würstchen ins ...“ oder „FCK NZS“, ist mir unwohl. Ist das nicht ähnliche verbale Gewalt wie die, gegen die wir hier stehen? Gelingt es uns noch, in dem Neonazi einen zwar verirrten, aber dennoch von Gott geliebten Menschen zu erkennen?

Wie heißt es noch? „Lebt als Kinder des Lichts; die Frucht des Lichts ist lauter Güte und Gerechtigkeit und Wahrheit.“ Ich möchte als Kind des Lichts leben, offen und transparent. Aus einer Grundhaltung von Güte und Barmherzigkeit heraus möchte ich mich für Wahrheit und Gerechtigkeit einsetzen. Im Wissen um meine eigenen Grenzen. Aber zugleich im Vertrauen darauf, dass Gott aus meinem kümmerlichen Bemühen Gutes wachsen lassen kann.

Kurt Herrera

Gott, ich will Dir danken. Für so viele Dinge, dass,
wenn ich anfangen sie aufzuzählen,
werde ich nicht aufhören können – weil du mir mit jedem
Augenblick Neues schenkst, wofür ich Dir dankbar bin.
Wie kann ich aber meinen Dank an Dich so formulieren,
dass seine Besonderheit, seine Tiefe,
sein Gefühl zum Ausdruck kommen? Schönen Dank,
unendlichen Dank, herzlichen Dank, vielen Dank, tausend
Dank... Es ist alles nicht genug. Dann möchte ich Dich lieber
auf Kroatisch danken: Hvala! Auch wenn in Kroatien dieses
Wort ein „einfaches“ Danke bedeutet.
Für mich klingt es aber wie das russische
Wort хвана (hvala), was Lobpreisung bedeutet.
Und das ist, denke ich genau das, was ein Dank an Dich sein
soll – eine Lobpreisung. Danke! Hvala! Sei gepriesen Gott!



Was ich mit Euch teilen möchte...

„Und der Friede Christi, zu dem ihr berufen seid in einem Leibe, regiere in euren Herzen; und seid dankbar.“ (Kolosser 3,15)

Neulich hatte ich an einem Yogapraxistag teilgenommen. Zum Abschluss des Vormittags, bevor wir in die Mittagspause gingen, wurden wir von der Lehrerin eingeladen, die Augen zu schließen und in Gedanken Danke zu sagen...

Wie genau die Aufgabe lautete, weiß ich nicht mehr, ich dachte jedenfalls, es würde sich um eine halbe Minute oder so handeln. Brav schloss ich also die Augen und habe angefangen, mich zu bedanken: dass ich gesund und somit körperlich in der Lage war, an so einem Seminar teilzunehmen, dass dieses Seminar überhaupt stattfinden konnte und nicht wie viele andere Veranstaltungen wegen Corona abgesagt wurde, dass ich gut zum Veranstaltungsort gekommen war (ich fahre selten Auto und verfare mich leicht), dass die Lehrerin so sympathisch war, dass das Seminar Spaß machte, ...

Irgendwann habe ich realisiert, dass die halbe Minute schon längst vergangen war und dass wir uns wohl in einer Meditation befanden. Und wie es sich für eine Meditation gehört, soll man sich dabei nur auf eine Sache konzentrieren – in meinem Fall war es eben die Danksagung.

Mit Überraschung habe ich festgestellt, dass mein „Danksagungsfluss“ nicht aufhörte, dass ich keine Schwierigkeiten hatte, mir Sachen auszudenken, für die ich dankbar war und dass ich in dieser Meditation noch ganz lange verweilen konnte. Mit jedem Dank, den ich gedanklich „aussprach“, fühlte ich mich besser! Das war für mich eine Art Aha-Erlebnis, etwas worüber ich nie nachgedacht habe – wie viel positive Energie doch in der Danksagung liegt! Und zwar sowohl für die dankende Person als auch für die Person, die einen Dank bekommt.

Und so bin ich dankbar dafür, diese meine Gedanken mit euch teilen zu dürfen und dass Ihr sie gelesen habt!

Marina Gruel-Dovner

Gott, „ich bin da“ ist dein Name.
Lass es zur Erfahrung werden für jede und jeden,
die heute Angst hat.
Lass uns in dir zusammen stehen,
damit Hoffnung wurzelt und wir, wenn wir rufen:
Warum hast du mich vergessen?
deine Antwort hören:
„Ich bin da“ für dich. Immer.
Amen



Ich sehe dich

Da hatte Sinah sich verschätzt. Schnell war sie an der Kletterwand für Kinder ihren Geschwistern hinterher geklettert. Immer höher.

Die Augen dorthin, wo sie hinwollte.

Aber dann, in fünf, sechs Metern Höhe gab es nur noch einen Weg, den Weg zurück. Als sie den Blick nach unten senkte, bekam sie Angst. Panisch klammerte sie sich fest und begann zu weinen.

Kein noch so gut gemeinter Ratschlag und keine Beruhigung konnte sie erreichen. Schließlich ging ich ganz dicht an die Mauer, stellte mich unter sie und sagte nur: „Ich sehe dich. Ich hab´ dich genau im Blick!“

Langsam hörte sie auf zu weinen und dann kletterte sie Stufe für Stufe tastend und den Fuß dort hinstellend hinunter. Unten angekommen, fiel sie in meine Arme und schnell war die Angst vergessen. „Du hast mich gesehen!“

Daran musste ich denken, als ich Psalm 27,9 las: „Verbirg dein Antlitz nicht vor mir, verstoße nicht im Zorn deinen Knecht! Denn du bist meine Hilfe; verlass mich nicht und tu die Hand nicht von mir ab, du Gott meines Heils!“

Der Beter dieses Psalmes steht unter Druck. Heutzutage höre ich die stammelnden Gebete von Menschen, die wegen der Pandemie ihr Einkommen verlieren, oder solchen, die auf der Intensivstation liegen, beatmet und ohne Bewusstsein. Oder ich denke an Politikerinnen und Politiker, die in den Runden Entscheidungen treffen müssen. Fallen sie hart aus, wird geschimpft, fallen sie leichter aus, wird auch geschimpft. Schnell kommt der Ruf: „Der oder die muss gehen!“

In solchen Situationen braucht es einen Blick des Vertrauens, der signalisiert: „Ich bin für dich da!“ Dann kann ich mich fallen lassen und mit dem Psalmbeter singen: „Der HERR ist meines Lebens Kraft; vor wem sollte mir grauen?“

Ich wünsche die Erfahrung dieses Psalmes jeder und jedem: Gott ist da! Das ändert oft erst einmal gar nichts an der akuten Not. Aber es lässt mich nicht verzweifeln in Einsamkeit.

Michael Thiel

Wir sind nur Gast auf Erden und wandern ohne Ruh
mit mancherlei Beschwerden der ewigen Heimat zu.
Die Wege sind verlassen, und oft sind wir allein.
In diesen grauen Gassen will niemand bei uns sein.
Nur einer gibt Geleite, das ist der Herre Christ.
Er wandert treu zur Seite, wenn alles uns vergisst.
Gar manche Wege führen aus dieser Welt hinaus.
O dass wir nicht verlieren den Weg zum Vaterhaus!
Und sind wir einmal müde, dann stell ein Licht uns aus,
o Gott, in deiner Güte, dann finden wir nach Haus.



Kaum zu glauben

Welch eine Einladung in der Losung steckt: „Schmecket und sehet, wie freundlich der HERR ist. Wohl dem, der auf ihn trauet!“ (Psalm 34,9). Und dazu noch der Lehrtext: „Kommt, alles ist schon bereit!“ (Lukas 14,17)

Mitten in der Hektik des Tages trifft mich die Einladung. Ich sitze zu Hause im sogenannten Home Office, bearbeite eine Mail nach der anderen, führe immer wieder Telefonate. Hektik statt der erhofften Ruhe. Keine Chance, sich mal mit einer Sache genauer zu beschäftigen. Ein Thema kommt nach dem anderen – gefühlt bearbeite ich immer gleich drei auf einmal, werde ständig herausgerissen.

Diese wohltuenden Worte.

Freundlich werde ich eingeladen.

Alles ist fertig!

Ich habe gar keine Zeit für Einladungen. Es ist längst nicht alles fertig. Einige Leute warten dringend auf meine Zuarbeit, meine Meinung, meine Entscheidung. Ich muss noch ... Ich kann nicht ...

Kaum zu glauben, das.

Ich reiße mich los. Mache eine Pause.

Genieße die Entlastung.

Alles ist fertig! Schon lange!

Mitten in der Woche – ,

freue ich mich auf Sonntag.

Auch wenn bis dahin noch einiges zu tun ist.

In den Losungen finde ich

dann auch noch diese Strophe:

Kommt, nehmt an Gottes Festmahl teil,

erfahrt in Christus euer Heil

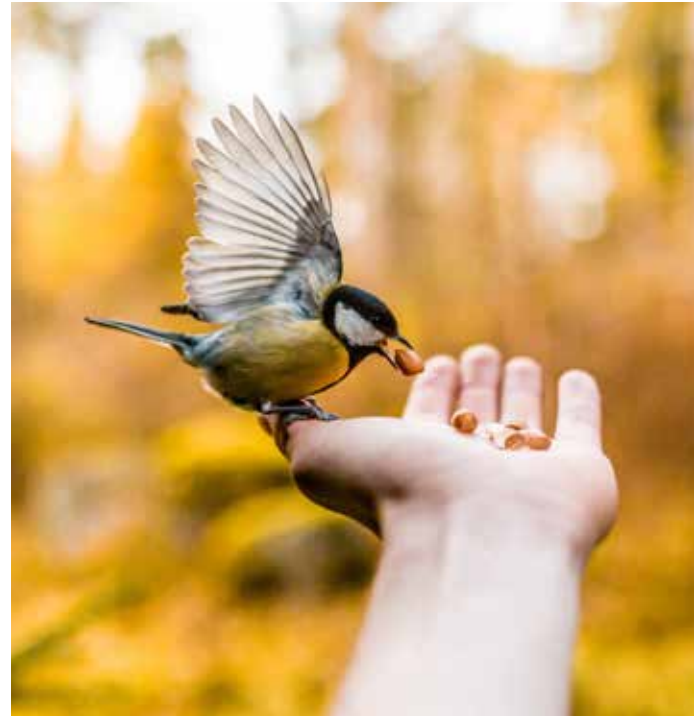
und schmeckt die Güte unsres Herrn:

Esst Brot, trinkt Wein; er gibt es gern.

Amen, sage ich und nehme die Einladung an.

Detlef Kohrs

Gott, ich bin müde. In solchen Augenblicken denke ich an dein Schöpfungswerk. In sechs Tagen hast du die Welt ins Leben gerufen. Und den siebten Tag hast du uns als Ruhetag verordnet. Das macht Sinn. Denn an diesem Tag soll ich auf all das Gute schauen, dass du bewirkt hast und noch immer bewirkst. Du bist gegenwärtig in der Ordnung und im Chaos. Du führst alles zum Guten. Auch wenn es oft verborgen ist vor meinen Augen. Richte meinen Blick auf dich aus, damit ich neu gefüllt werde mit deiner Energie und Hoffnung.
Amen.



Nicht müde werden

Ich bin ein Mensch mit viel positiver Energie. Kreative Ideen für neue Vorhaben fallen mir leicht. Pläne für die Zukunft habe ich genug. Und doch merke ich auch, dass ich müde werde. Das Morden in Myanmar macht mich müde. Wann werden Konflikte endlich friedlich gelöst? Die Corona Pandemie scheinen wir nicht in den Griff zu bekommen. Der ständige Lock-down macht mich müde. Gewalttaten gegen Homosexuelle und transgener Menschen nehmen jährlich um ca. 40 Prozent zu. In unserem so scheinbar liberalen und aufgeklärten Land.

Die Reihe kann ich fortsetzen. Ich bin darüber wütend. Meine Wut raubt mir meine Energie. Macht mich müde. Ein Zustand, den ich nicht will.

In solchen Situationen gehe ich in die Stille. Ja, auch um zu beten. Aber häufig um ein Gedicht von Hilde Domin in meinen müden Gedanken aufleben zu lassen:

NICHT MÜDE WERDEN

Nicht müde werden
sondern dem Wunder
leise

wie einem Vogel
die Hand hinhalten.

Vielleicht haben Sie das ja auch schon erlebt: der Vogel gewinnt Vertrauen, setzt sich auf die Hand und pickt die Brotkrumen. Leise sein, den Körper stillhalten. Das ist dabei unabdingbar. Und dann kommt der Vogel. Nicht immer, aber es geschieht. In solch seltenen Augenblicken merke ich, dass plötzlich Freude in mir aufsteigt. Und eine Energie verschafft sich in mir Raum, für die ich nicht viel getan habe. Eigentlich gar nichts. Ich war nur still und bewegungslos.

Es sind die Augenblicke, die ich ganz persönlich als ein Gleichnis für Gott deute: er/sie wird sich zu mir niederlassen und mich mit Energie füllen. Ohne mein Zutun. Nur durch meine innere Haltung und Bereitschaft. Und dann kann ich weitergehen und meinen Beitrag gegen die Ereignisse leisten, die mich müde machen.

Thomas Wojciechowski



**Evangelisch-lutherisches
Missionswerk in Niedersachsen (ELM)**

Georg-Haccius-Str. 9
29320 Hermannsburg
www.elm-mission.net

Tel.: +49(0)50 52 69-0
Fax: +49(0)50 52 69-222
E-Mail: mail@elm-mission.net
Spendenkonto ELM:
IBAN: DE90 2695 1311 0000 9191 91

